

KULTUR DES BETENS

www.moorjovanovski.com

Selbstverständlich! Dass ist immer die erste Reaktion auf das Thema des Betens. Warum sollte es einer besonderen Erwähnung bedürfen? Beten ist wie Sauerstoff für die Seele und ohne Sauerstoff, gibt es kein Leben. Erstaunlicher Weise aber, ist das Gebet oft das erste, was „hinten runterfällt“ und nicht das erste, was getan wird. Es hat wenig Charme darüber zu lamentieren oder eine Vorwurfshaltung einzunehmen. Ich möchte vielmehr dafür plädieren und auch selbst daran arbeiten, dass die ersten Dinge wieder zuerst kommen. In mir muss es eine Kultur des Betens geben, die sich dahingehend ausdrückt, dass ich tatsächlich zuerst bete und dann handle. Das ist auch ein Grund warum das persönliche Gebet einen sehr exklusiven Stellenwert haben muss. Man kann nicht über Gebet reden oder es gar einfordern, wenn man selbst keine ausgeprägte Mentalität hierin hat. Das subjektive Gefühl keine Zeit zu haben, wird von Jesus ausgehebelt, wenn man einen Blick auf seinen Lebensstil wirft. Hier wird deutlich, dass er den Tag diktierte und nicht der Tag ihn. Und dass obwohl er ein „sehr beschäftigter Mensch“ war. Konkret kann man beobachten, dass bevor sein Tag begann, er mit Gebet startete (siehe Markus 1,35). Des Weiteren lotete er den Tag aus um zu erkennen, wo sich „Lücken“ ergaben, die ihm die Möglichkeit eröffneten, sich für das Gebet zurückzuziehen. Er war nicht von Aufgaben und Ansprüchen getrieben (Siehe Lukas 5,16). Und zu guter Letzt hatte er einen klaren Tagesabschluss. Denn wie jeder weiß, ist das einzige was nicht aufhört, die Arbeit. Demnach setzte er Grenzen und grenzte sich ab. Nicht durch Sprechzeiten sondern durch einen Abschluss am Abend im Gebet (siehe Matthäus 14,23).

Diese Gebetskultur nenne ich eine „Kultur des Herzens“. Egal was war und wie intensiv die Arbeit gewesen mochte, er hatte es fest in seinem Herzen, das Heft nicht aus der Hand zu geben und seinen Tag im Gebet zu gestalten. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten, dass er nicht das Gebet um den Tag herum gestaltete, sondern Tag um das Gebet herum. Seine Herzenskultur machte das Gebet zum Ausgangspunkt seines Handelns. Wir lesen nichts über die Gestaltung und Dauer seiner Gebete und so dürfen wir diesen Handlungsspielräume auch individuell ausgestalten. Es ist wichtiger, dass man betet – nicht wie lange man das tut.

KULTUR DES BETENS

www.moorjovanovski.com

Gebet wird so zu einem Erlebnis und ich glaube sagen zu dürfen, dass Gebet zuerst mich und dann die Umstände verändert. Denn man selbst ist doch sehr oft selbst involviert und verliert möglicher Weise auch die Objektivität für eine bestimmte Sache. Es ist nahezu so, als würde man sich durch das Gebet in die Lage Gottes versetzen und seine Sicht der Dinge kennen lernen. Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass das Gebet auch einem Perspektivenwechsel gleichkommt. Dann verändert sich Meinung und Haltung (und vielleicht ist das auch schon die erste Gebetserhörung).

Gebet ist auch von einer grundlegenden Verheißung getragen, dass wir Gott sehr väterlich erleben dürfen. Wenn wir Gott um Brot bitten, wird er uns keinen Stein geben (Matthäus 7,7ff)! Durch diese Verheißung wird Gebet zu einem Gemeinschaftsereignis und wir dürfen miteinander im Gebet vor unseren himmlischen Vater treten und das erwarten, was wir benötigen.

Deswegen ist Gebet auch ein Geheimnis. Wir können unserem himmlischen Vater nicht immer in die Karten schauen. Was wir manches Mal für nötig erachten, korrespondiert nicht immer mit seiner Sicht. Wenn ich aber davon ausgehe, dass die väterliche Seite Gottes keinen Zynismus (sondern Liebe und Weitsicht) beinhaltet, dann kann ich mich auf das unbeantwortete Gebet besser einlassen. Dieses väterliche Geheimnis muss man eben lernen auszuhalten. Und das aushalten zu können, bewirkt eine Verstärkung meiner Grundannahme, dass Gott gut ist.

Gebet ist eine Kultur, die in der Gemeinde zuerst gelebt werden muss. Weil wir Verheißung haben und weil wir Veränderung brauchen (persönliche und äußerliche), dürfen wir die Reihenfolge und die Notwendigkeit nicht außer Acht lassen. Gebet ist eine Kultur und keine Veranstaltung. Gebet ist von persönlicher und gemeinschaftlicher Freiheit und Verantwortung geprägt. Gebet ist ein Erlebnis und verbindet. Gebet gehört wieder an die erste Stelle, weil es im Grunde ein riesiges Privileg ist!